

ZWISCHENZEUGNISSE

Die Gesetze des Schulerfolgs

Hat Ihr Kind heute schlechte Noten nach Hause gebracht? Drohen Sie nicht gleich mit dem Nachhilfelehrer – es gibt auch andere Wege zum Schulerfolg.

VON DIRK WALTER

München – Mehr als eine Million bayerische Schüler erhalten heute ihre Zwischenzeugnisse. Häufig enthält es deutliche Warnhinweise in Form von Fünfern und Sechsern. Kultusminister Ludwig Spaenle (CSU) empfiehlt, jetzt die „notwendigen Schritte für das zweite Halbjahr einzuleiten“. Aber was sind die richtigen Schritte? Der ehemalige Leiter einer Privatschule und Buchautor Adolf Timm rät, bei den Eltern anzusetzen. Sie sind Lern-Trainer. Timm ist kein Prediger antiautoritärer 68er-Erziehung, aber auch kein Anhänger der schulmeisterlichen Disziplinierung, wie sie der ehemalige Leiter der Elite-Privatschule Schloss Salem, Eberhard Bueb, neuerdings en vogue gemacht hat. Er versucht einen Mittelweg – gegossen in Gesetze des Schulerfolgs. Und diese lauten:

1. Kinder brauchen Liebe: die berühmten drei Z – Zeit, Zuwendung, Zärtlichkeit. „Eltern müssen verlässlich sein und ihren Kindern das Gefühl absoluter Geborgenheit vermitteln“, sagt Timm. Aber versuchen Sie nicht, eine emotionale Bindung durch Geld herzustellen.

2. Nehmen Sie sich Zeit: Häusliches Übersehen werden ist ein Problem vieler Schüler. Zeitknappheit sollte durch „Qualitätszeit“ kompensiert werden, erklärt Timm. Ein Beispiel: Eine Mutter mit einem 13-jährigen Sohn nimmt sich Zeit, einmal die Woche zu „caféisieren“. Gemeint ist: Die erfolgreiche Geschäftsfrau geht mit ihrem Kind ins Café, das Handy ist aus, sie ist dann den Nachmittag über nur für den Sohn da. Solche Rituale helfen, wenn die Zeit sonst knapp ist.

3. Loben Sie – aber richtig: Beobachten Sie die persönlichen Fortschritte Ihres Kindes – sei es bei Rechtschreibübungen, sei es beim Zeichnen oder bei den Hausaufgaben. „Vergleichen Sie das Kind dabei immer nur mit sich selbst, nie mit anderen Kindern.“

4. Schatzsuche: Jedes Kind hat Begabungen – die Frage ist nur, welche. Suchen Sie sie, aber denken Sie nicht gleich, Ihr Kind ist hochbegabt.

5. Leistungsfreude: „Die Ablehnung von Strebsamkeit ist ein typisch deutsches Phänomen“, sagt Timm. Der Vorwurf richte sich nicht nur gegen „Schleimer und Opportunisten“. Auch Schüler, die einfach viel wissen, werden diskriminiert. Und er zitiert den Bildungsguru Reinhard Kahl: „Schüler unterstellen anderen Schülern die Kollaboration mit dem Feind. Daran zeigt sich, wie wenig Lernen hierzulande von den Schülern als ihre Sache angesehen wird, sondern immer noch als eine im Grunde fremde, von außen kommende Anforderung.“

6. Moralischer Kompass: Verabreden Sie mit dem Kind einen Wertekonsens. Der Tipp von Timm: Notieren Sie wichtige Werte und hängen Sie diese für alle sichtbar auf. Mögliche Werte sind: Gemeinsinn, Disziplin, Pünktlichkeit, Pflichterfüllung, Ehrlichkeit, Selbstständigkeit oder Zivilcourage.

7. Vorbild sein: „Eine Mutter, die bestenfalls in der Fernsehzeitschrift blättert, ist wenig glaubhaft, wenn sie ihre Tochter ständig ermahnt, endlich ein Buch zur Hand zu nehmen.“ Das Motto „Lebenslanges Lernen“ gilt auch für Eltern.

8. Autoritative Erziehung: Weder autoritär noch antiautoritär soll Erziehung sein. Das neue Stichwort heißt „Freiheit in Grenzen“ – ein autoritativer Erziehungsstil, der weite Grenzen setzt, auf deren Einhaltung dann aber auch bestanden wird.

9. Verbote vermeiden: Stellen Sie Regeln auf, aber beachten Sie, dass nicht jeder Regelverstoß eine Rüge wert ist. Kein Drohen, Schimpfen oder gar Schlagen! „Lassen Sie das Kind bei einem gravierenden Fehlverhalten den Vorgang zu Papier bringen.“

10. Freude am Lernen: Babys und Kleinkinder sind wahre Meister im Lernen. Hirnforscher Manfred Spitzer nennt den Grund: Eltern sind nicht in der Lage, es ihnen abzugewöhnen. Je älter das Kind, desto mehr Neugier-Hemmnisse treten auf. Um dem entgegenzusteuern, muss das Kind angeregt werden – durch Besuche in Museen, in der Bücherei, in Ausstellungen oder einfach in der Natur.

11. Eigeninitiative steigern: Das schlichte Beispiel von Timm: Heben Sie Ihr Kleinkind nicht auf die Schaukel – beobachten Sie erst einmal, ob es nicht selbst hinaufkommt. Wissenschaftler nennen das *Flow-Erlebnis*: „Es kommt zu einem Arbeitseifer, der die Kinder alles um sich herum vergessen und höchste Effektivität und Eigenmotivation erzielen lässt.“

12. Wissen schlägt Intelligenz: Intelligenter Kinder lernen zwar leichter. Wenn sie ihre Intelligenz aber nicht durch vernetztes Wissen bereichern, bleiben sie zurück. „Kinder erwerben mit Leichtigkeit neues Wissen, wenn sie dabei möglichst viel selbst ausprobieren und mit Gegenständen experimentieren, die sie aus ihrem Alltag kennen.“ Das Spiel *Stadt-Land-Fluss* ist eine einfache Methode zur Wissens-Erweiterung. Timm empfiehlt Varianten, zum Beispiel: Stadt-Land-Fluss-Biologie.

13. Sinnvolle Lernstrategien: Alle Sinne nutzen, ein Mix aus Hören und Sehen erleichtert vieles. Also beim Vokabel-Lernen zu jeder Vokabel einen kurzen Satz sprechen, im Kindergarten die Zahl Fünf durch Singen, Turnen oder Malen vertiefen. In einem Seminar gestand eine 13-Jährige mit hochrotem Kopf, sie würde ihrer Puppe das Gelernte erzählen. Die Scham ist fehl am Platz: Das ist eine sinnvolle Lernstrategie. Timm gibt weitere Tipps:

■ Zweimal am Tag 15 Minuten Vokabel-Lernen ist effektiver als stundenlanges Pauken.

■ Es kann helfen, Eltern, Geschwistern oder Freunden über das Erlernte zu berichten – nach dem Motto: Wer lehrt, lernt.

■ Zwischen den Stoffgebieten wechseln, also nach Deutsch lieber Mathe lernen statt Englisch.

14. Bei Fehlern gelassen bleiben: Zum Lernen gehört Misserfolg. Das kindliche Gehirn entwickelt sich durch die Erfahrung von Erfolg und Misserfolg. Übrigens: Auch in der Erziehung passieren Fehler. Wer seine fünfjährige Tochter unbeherrscht anschreit, vergibt sich nichts, wenn er sich später bei ihr entschuldigt.



Freude am Lernen: Dieses Mädchen blickt gelassen in seine schulische Zukunft. FOTO: VARIO

Elterntainer in der Region gesucht

Um die Gesetze des Schulerfolgs umzusetzen, empfiehlt Adolf Timm ein **Elterntaining**. Das Programm nach der **Methode Timm** muss erst noch aufgebaut werden. Zusammen mit dem Jugendforscher Klaus Hurrelmann (der für die Shell-Studien verantwortlich ist) sucht er Sozialpädagogen und Psychologen, die sich zum **Elterntainer** ausbilden lassen wollen. Letztlich soll auch in der Region München in jedem Landkreis ein Elterntainer präsent sein und Seminare anbieten – für 35 Euro je Elternteil. Die – kostenpflichtige – Trainerausbildung findet in Stuttgart statt. Kontakt über Adolf Timm, Tel. (0 45 03) 70 20 58.

15. Begrenzen Sie den Medienkonsum:

Lehrer kennen das Montagssyndrom – übermüdete Schüler quälen sich durch den Unterricht. Ein Grund dafür ist auch der exzessive Fernseh- und Computerspiel-Konsum am Wochenende. Timm formuliert es drastisch: „Ein Fernseher im Kinderzimmer ist Körperverletzung.“ Über die Nutzung des Fernsehers muss es in der Familie feste Absprachen geben. Hauptschüler sitzen übrigens im Durchschnitt mehr als doppelt so lange vor dem Fernseher wie Gymnasiasten. Hilfreich ist ein Medientagebuch – lassen Sie Ihr Kind eintragen, wann es wie lange vor dem TV-Gerät oder am Computer gegessen und was

es gesehen hat. Darüber auch sprechen!

16. Inittieren Sie ein Familienprojekt:

Timm erzählt von seiner eigenen Familie. Zwölf Jahre lang erkundeten sie auf vielen gemeinsamen Entdeckungsreisen die schönsten Orte Deutschlands. Reisen bildet – und die Familie „ist der primäre und wichtigste Lernort für die Kinder“. Kinder können die Reise mitplanen, Fahrpläne wälzen, Stadtführer studieren etc. Familie ist mehr als eine Wohngemeinschaft, die sich am Kühlschrank trifft. Natürlich muss man nicht reisen – wie wäre es, den eigenen Landkreis zu erkunden? Ein Familienabo fürs Theater? Die Suche nach Mühlen in Ober-

Adolf Timm
Ehemaliger Leiter der „Europa-Schule Timmendorfer Strand“

bayern? Sehen Sie gemeinsam Nachrichten und sprechen Sie darüber, und, so der dezidierte Rat von Timm: „Abonnieren Sie eine Tageszeitung und machen Sie das Kind auf interessante Artikel aufmerksam.“

17. Reden Sie mit dem Kind:

Das klingt banal, aber Grundschulpädagogen sagen, dass viele Schulanfänger einen zu kleinen Wortschatz haben – von der Kenntnis von Liedern oder Gedichten ganz zu schweigen. Fördern Sie die Sprachentwicklung. Das beginnt beim Säugling, wo akustische Umweltverschmutzung – vom dauernd laufenden Radio bis hin zum Staubsauger – die Sprachfähigkeit hemmen kann. Das bewusst hohe,

lautbetonte Sprechen kommt oft zu kurz. Bei älteren Kindern gilt: Schaffen Sie Redesituationen – zum Beispiel beim verabredeten gemeinsamen Essen. Timm: „Gemeinsame Mahlzeiten fördern den Schulerfolg.“ Wenigstens beim Frühstück sollten Eltern neben dem Kind sitzen.

18. Lesen: Nur jedem fünften Kind in Deutschland lesen die Eltern noch vor – dabei ist die Lesekompetenz der Schlüssel zum Schulerfolg auch in anderen Fächern als Deutsch. Die Grundmotivationsphase für das Lesen, so Timm, dauert bis zum 12. Lebensjahr. „Danach werden aus Lesemuffeln kaum noch Leseratten.“ Beginnen Sie mit dem Vorlesen bereits im Babyalter. Üben Sie mit größeren Kleinkindern Buchstaben – ein Kind hat Freude daran, zum Beispiel Straßenschilder zu entziffern. Für ältere Kinder gilt: Die Order „Licht aus – Schlafen“ ist von vorgestern. „Kontrollieren Sie nicht zu genau, wenn Ihr Kind gerade schmökert.“

19. Hartnäckigkeit: Die Stichworte heißen Belohnungsaufschub und Frustrationsintoleranz. „Seien Sie nicht gleich mit Belohnungen zur Hand, wenn das Kind etwas geleistet hat. Das Kind soll lernen, auch langfristig zu erreichende Ziele anzustreben. Es soll sich anstrengen, Durststrecken aushalten und Rückschläge verkraften.“

20. Keine Hausaufgabenhilfe: Schon aus Prinzip sollte die Verantwortung für den Schulerfolg nicht auf die Familien abgewälzt werden. Zudem leisten viele Eltern falsche Hilfe – 85 Prozent der Eltern machen angeblich schon Fehler bei der Grundschul-Mathematik. Und: Andauernde Intervention führt zu Abhängigkeit – der Schüler fragt auch dann nach, wenn er eine Aufgabe alleine lösen könnte. „Eltern können ihren Kindern am meisten helfen, indem sie nicht helfen“, folgert Timm. Bei all dem lässt er keinen Zweifel an der Notwendigkeit von Hausaufgaben: „Im Idealfall werden Schüler durch Hausaufgaben strukturierter, ordentlicher, fleißiger und zielstrebtiger.“

21. Kontakt mit den Lehrern:

Wenn Eltern und Lehrer sich begegnen, können sie gegenseitig ihren Blick auf das Kind schärfen. Wer zur Sprechstunde geht, sollte sich vorbereiten, dem Lehrer nicht allein den Gesprächsfaden überlassen, sondern auch eigene Dinge ansprechen (dazu eventuell Notizen mitbringen). Kleiner Tipp: Den Lehrern auch berichten, wenn das Kind etwas Freundliches aus der Schule erzählt hat.

22. Familie-Schule-Partnerschaft:

Jede Schule sollte ein Elterntaining anbieten, sagt der Jugendforscher Klaus Hurrelmann. Im Idealfall könnte ein Erziehungs- und Lernvertrag abgeschlossen werden. In dem kann alles stehen: Vereinbarungen über Hausaufgabenhilfe, über regelmäßige Eltern-Lehrergespräche, aber auch Sanktionsmöglichkeiten, wenn Schüler gegen Regeln verstoßen. Hurrelmann zitiert eine afrikanische Weisheit: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind groß und stark zu machen.“ Eltern dürfen nicht allein gelassen werden, das Schulumfeld muss ebenso erzieherisch wirken.

Literaturtipps

Adolf Timm: Die Gesetze des Schulerfolgs. Das Fortbildungsbuch für Eltern, Klett-Kallmeyer Verlag (in der Reihe Focus Schule), 19,95 Euro

6 FRAGEN AN



Klaus Wenzel

„Schafft das Zeugnis ab“

Mit seiner Forderung nach Abschaffung der Zwischenzeugnisse hat der Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands, Klaus Wenzel, in der Fachwelt Kopfschütteln erzeugt. Selbst der Bayerische Elternverband ist für Zeugnisse. Im Interview verteidigt Wenzel seine radikale Position.

Warum wollen Sie die Zwischenzeugnisse kippen?

Ich will, dass Eltern und Schüler deutliche Rückmeldung bekommen. Unsere heutigen Zeugnisse bestehen aber zumeist nur aus dünnen Ziffern.

Was wäre denn die Alternative?

Eltern und die Schule müssen andauernd im Gespräch bleiben, über Sprechabende und -stunden, Tage der offenen Tür und notfalls auch über Telefonate. Eltern müssen sich über den Leistungsstand ihres Kindes informieren.

Dann müsste die Elternpräsenz aber verpflichtend sein.

Nein, eine Pflicht ist immer schlecht. Die Kontaktpflege sollte selbstverständlich sein.

Klingt irgendwie utopisch. Es gibt doch viele Eltern, die sich um die Schulleistungen nicht kümmern wollen oder können.

Ich habe visionäre Ziele, das weiß ich. Eine Vision ist etwas, auf das man hinarbeiten muss. Ich habe auch Verständnis für Eltern, denen die Ziffernnoten lieber sind, als wenn sie gar nichts erhalten.

Was haben Sie eigentlich gegen die Ziffernnoten?

Pestalozzi hat einmal gesagt: Vergleiche den Menschen nie mit anderen, sondern nur mit sich selbst. Angenommen, ein Schüler hat im ersten Diktat 35 Fehler, im zweiten Diktat dann nur noch zehn Fehler. Dann verdient er für seine Lernfortschritte eine Eins. Aber für seinen aktuellen Leistungsstand erhält er tatsächlich eine Fünf. Ein zweites Beispiel: Für ein und dieselbe Leistung kann ein Grundschüler in Nymphenburg eine Vier, im Hasenberg hingegen eine Zwei erhalten. Das zeigt doch, wie variabel und unsicher die Notengebung ist. Im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz gibt es übrigens keine Klärung, was mit den Noten bewertet werden soll.

Die meisten Lehrer benoten doch den Leistungsstand, oder?

Nein, nein. In der Regel spielt der Vergleichsmaßstab innerhalb der Klasse eine ganz große Rolle, das zeigen Untersuchungen. Wir machen also genau das, was Pestalozzi uns verboten hat.

Interview: Dirk Walter